

Das Fahrrad als Integrationshelfer

EHRENAMT Jugendliche Freiwillige aus Europa helfen jungen Syrern in Luxemburg

Wiebke Trapp

Integration ist spätestens seit der massenhaften Ankunft von Flüchtlingen 2015 und 2016 in Europa ein Muss. Ebenfalls spätestens seitdem hat es auch den Freiwilligendienst erreicht. „Young Caritas“ versucht seit vielen Jahren schon, Jugendliche im Ehrenamt für Menschen in prekären Situationen zu begeistern. Dazu gehört auch, dass die, die schon aktiv sind, sich kennenlernen und austauschen können. Dieses Jahr war Fahrradfahren das Vehikel, um einander näher zu rücken.

Wenn Caritas-Projektleiter Paul Galles Integration als „Zusammenleben durch Begegnungen“ definiert, dann trifft dieser Ansatz bei YOUrovelo auf die Realität.

185 Kilometer radeln

Unter diesem Titel radeln seit Montag letzter Woche 32 Jugendliche aus acht Nationen, darunter

auch junge Syrer, die im Foyer in Foetz leben, quer durch Luxemburg. Und sie kommen sich dadurch näher. 185 Kilometer haben sie am Ende bewältigt, wenn sie heute Abend die Bürgermeisterin der Stadt Luxemburg treffen und ihren Abschlussabend feiern. Mit dabei sind jugendliche Freiwillige aus europäischen Ländern und die jungen Flüchtlinge, die noch nicht lange Asylstatus haben, aber darauf brennen, das Land und seine Kultur kennenzulernen – trotz Sprachbarrieren, trotz kultureller Unterschiede.

Luxemburg geht mit diesem europäischen Projekt beispielhaft voraus. Es ist der Gegenentwurf zu Ländern wie Ungarn oder Polen, die sich lieber zurückziehen und andere nicht an ihrer Kultur teilhaben lassen wollen. „Ich kann nachvollziehen, dass diese Länder sich aufgrund ihrer Geschichte schwerer tun, verstehe aber nicht, dass sie Integration nicht als christliches Kerngeschäft begreifen“, sagt Galles.

In Luxemburg gibt es viele bürgerschaftliche Initiativen mit Freiwilligen jeden Alters. Sie haben verstanden, dass Politik nur

die Rahmenbedingungen stellen kann, damit aber nicht das Problem löst. Das ist Aufgabe der Bürger.

Ziel erreicht?

Hat das Projekt erreicht, was es will? „Die jungen Syrerer haben auf jeden Fall das Gefühl bekommen, Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein, dabei sein zu dürfen“, erklärt Galles. Ob beim Flickern eines platten Reifens oder beim Fußballspiel: Sie konnten das Land und gleichaltrige Menschen auf praktische Art kennenlernen – ohne Theorie in Form eines Kurses. Die europäischen Teilnehmer ihrerseits hatten die Gelegenheit, Freiwillige aus anderen Ländern über das Engagement für andere zu treffen. „Wer in Distanzdenken verharrt, ist damit nicht glücklich“, sagt Galles, „die Angst, dass der eigene Raum, den man gerne schützen will, verloren gehen könnte, bedrückt.“ Die jugendlichen Freiwilligen aus Europa setzen dem viel entgegen – in ihrer Freizeit.



Fotos: Editpress/Claude Lenert



Foto: Caritas Luxembourg



Daniel Duboutay (25) aus Esch/Alzette, Heizungsinstallateur:

„Ich engagiere mich seit sechs Jahren in Projekten der Caritas, hauptsächlich als Betreuer in den Ferienkolonien“, sagt er. Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen macht ihm Spaß. Er hat sich aufgrund seiner handwerklichen Fähigkeiten zum „Mechaniker“ der Truppe entwickelt. Mindestens fünf platte Reifen hat er wieder gerichtet und mehrere abgesprungene Ketten wieder instand gesetzt. Was nimmt er von dem Projekt mit? „Ich habe viele Freundschaften geschlossen und ich hoffe, ich sehe die Leute bald mal wieder“, sagt er. Er wird sich auf jeden Fall wieder melden. Duboutay hat sich dafür übrigens freigenommen.



Madita Hinger (19) aus Walferdingen, Abiturientin in der Orientierungsphase:

„Ich habe schon bei verschiedenen Projekten der Caritas mitgemacht“, sagt sie, „aber eine Sache mit so vielen Leuten meines Alters war noch nicht dabei.“ Was hat das Projekt ihr gebracht? „Ich bin sehr glücklich hier und finde es schade, dass es bald vorbei ist“, sagt sie. Die offene Atmosphäre und die Möglichkeit, Jugendliche aus anderen Ländern kennenzulernen, haben sie am meisten begeistert. Und: Sie kommt zwar aus Walferdingen, aber der Fahrradtrip hat ihr ihr eigenes Land noch einmal von anderen, bisher unbekanntem Seiten gezeigt.



Stephanie Mark-Nock (24) aus Südtirol, Bachelor in Erziehungswissenschaften:

Madita absolviert ab Oktober ein freiwilliges Jahr im sozialen Bereich in Südtirol, um ihr zukünftiges Berufsfeld besser kennenzulernen. „Die Themen Flüchtlinge und Integration sind in den Medien sehr präsent“, sagt sie, „ich interessiere mich dafür.“ Sie findet, sich ein eigenes Bild zu machen, ist besser, als sich berieseln zu lassen. „Das sind alles Menschen und das wird oft vergessen“, sagt sie. Über das Projekt sagt sie: „Man kann hier praktisch sehen, wie Integration funktionieren kann“, sagt sie, „es entwickeln sich Gespräche und Bekanntschaften.“



Claudia Niederbacher (25) aus Südtirol, studiert Sozialpädagogik:

Sie engagiert sich seit der Schulzeit in sozialen Projekten. Flüchtlingshilfe Wien und eine Antidiskriminierungsstelle in Graz sind einige Stationen. „Für mich hat Engagement einen persönlichen Wert“, sagt sie. Das gilt auch, als in Wien die Menschen mit der ersten Flüchtlingswelle ankommen. „Wir haben wahn-sinnig viel zurückbekommen – Dankbarkeit und Freundschaften“, sagt sie. Und dieses Projekt? „Wir reparieren einen Reifen, kommen aus fünf verschiedenen Ländern und können nicht miteinander sprechen, aber es klappt“, sagt sie, die kein Wort Französisch kann.



Khaled Mousa (16) aus Aleppo, Schüler:

Er ist seit zehn Monaten mit seinen Eltern in Luxemburg und lebt im Caritas-Foyer in Foetz. Er spricht nur wenig Französisch, ist aber begeistert von Luxemburg. „Ich möchte gerne hier bleiben und zur Schule gehen“, sagt er. Er sagt, dass der Asylantrag bewilligt wurde. „Ich mag das hier“, sagt er, „im Foyer rede ich nur mit anderen Syrern. Hier sind andere Leute, aber ich muss noch besser Französisch lernen.“ Fahrradfahren hat er erst während des Zwischenstopps in der Türkei gelernt. „In Syrien kannte ich das gar nicht“, sagt er.